Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen
Für unverlangt eingesendete Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Saale-Zeitung.

Vierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 266. **Halle a. d. Saale, Sonntag, den 10. Juni** **1906.**

Das deutsche Bildungswesen.

Ein Ein- und Ausblick von Friedrich Paulsen.

Als 100. Bändchen der nun schon in Hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten so nützlichen Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens „Aus Natur und Geisteswelt" läßt der Verlag B. G. Teubner in Leipzig eine Darstellung des deutschen Bildungswesens von keinem Geringeren als Friedrich Paulsen erscheinen. Inhalt und Verfasser machen das Buch zu einer Jubiläumsgabe, mit der die Sammlung sich selbst ebenso ehrt, wie sie jedem an unserer Kultur Interessierten hoch willkommen sein muß. Das Werk selbst betitelt sich: „Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwickelung" und kostet [IV und 192 S.] geh. M. 1,—, geschmackvoll geb. M. 1,25. Mit Genehmigung des Verfassers und der Verlagsbuchhandlung geben wir nachstehend die das Buch abschließenden Betrachtungen wieder.

Ueberblickt man die Geschichte des Bildungswesens, so treten zwei durchgehende Grundzüge hervor: der eine die fortschreitende Verweltlichung und Verstaatlichung des Bildungswesens, der andere die beständige Ausbreitung schulmäßiger Bildung über immer weitere Kreise, wenn man will: die Demokratisierung der Bildung.

Das erste Stück, man kann es auch als fortschreitende Deklerikalisierung bezeichnen, tritt zunächst zutage in der äußerlichen Säkularisierung, dem Uebergang des Schulregiments von der Kirche auf den Staat. Im Mittelalter lag das gesamte Bildungswesen in den Händen der Kirche: gegenwärtig hat die politische Gewalt überall die Leitung an sich genommen, der Kirche nur noch ein Mehr oder Weniger an Einfluß aus mehr oder weniger gutem Willen überlassend, namentlich im Gebiet der Volkserziehung. Die Universitäten haben schon im Mittelalter den Anfang gemacht, die höheren Schulen sind seit der Reformation gefolgt, zuerst in den protestantischen Gebieten, und im 18. und 19. Jahrhundert ist auch die Volksschule immer mehr verstaatlicht. Die Ursache für diese Bewegung liegt offenbar in dem allgemeinen Zurückgehen der Kirche, dem Vordringen des Staates als der herrschenden Form des modernen Lebens, was wieder mit der fortschreitenden Verdiesseitigung der gesamten Denk- und Empfindungsweise der abendländischen Völkerwelt in sichtbarem Zusammenhang steht: das Jenseits sinkt und verliert fortwährend an Motivationskraft, und mit ihm verliert die Kirche an Einfluß.

So der bisherige Verlauf. Und wir haben keine Ursache zu glauben, daß in dieser Hinsicht eine Rückwärtsbewegung eintreten wird. Partielle und vorübergehende Rückströmungen sind möglich. Die Kirche hat ihren Anspruch auf die Herrschaft in der Schule nicht aufgegeben; besonders die katholische Kirche hält ihn fest, wie sie denn überhaupt keinen ihrer Rechtsansprüche jemals fallen läßt. Und in der Tat, man kann ihr zugeben: dem Begriffe nach gehört die Erziehung eigentlich zu dem Gebiete, das die Kirche als ihre Domäne betrachtet und zu betrachten nicht umhin kann, zum Gebiete der cura animarum, der Seelen- und Sittenleitung. Aber geschehene Dinge lassen sich nicht ungeschehen machen. Der Staat wird die Regulierung des Erziehungswesens, nachdem es durch den Lauf der Dinge und nicht ohne Schuld der Kirche, die seit dem Ausgange des Mittelalters fast nur noch retardierendes Moment in der Kulturbewegung gewesen ist, an ihn gekommen ist, sich nicht wieder entreißen lassen. Und man muß gestehen, es hängt auch mit seinen erweiterten Zwecken und Aufgaben zu eng zusammen, als daß er jemals zulassen könnte, daß es wieder aus einem politicum ein ecclesiasticum werde. Ist die Selbsterhaltung und Erhöhung des Volkes in seinem ganzen Status, in seinem politischen und wirtschaftlichen, in seinem geistigen und sittlichen Stande die Aufgabe, die sich der moderne Kulturstaat stellt (er ist ja in der Tat nichts anderes als die Organisation des Volkes für diesen Zweck), so kann er gegen die Heranbildung des Nachwuchses, auf der die Erhaltung der gesamten Kultur unmittelbar beruht, nicht gleichgültig sein, kann sie auch nicht einer von ihm unabhängigen Macht überlassen, in dem guten Glauben, daß diese die Aufgabe in seinem Sinne und zu seinem Zwecke leiten werde. Das liegt so auf der Hand, daß auch die Staaten, die am längsten gegen diese Aufgabe des politischen Gemeinwesens gleichgültig gewesen sind, der englische z. B., in dem letzten Menschenalter sich der Regelung und Förderung des Volksbildungswesens ganz ernstlich anzunehmen begonnen haben. Man darf wohl sagen: die jüngsten Erfolge des deutschen Volkes haben wesentlich dazu beigetragen, den übrigen Völkern einleuchtend zu machen, wie bedeutsam eine vom Staate geleitete und geförderte nationale Erziehung und Bildung der gesamten Bevölkerung für die kraftvolle Selbstdurchsetzung des Volkes auch in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht ist; die Sorglosigkeit, womit manche der Kirche oder der Selbstregulierung durch Angebot und Nachfrage das Schulwesen lange überlassen hatten, hat jetzt in allen europäischen Ländern und darüber hinaus eifriger Staatsfürsorge Platz gemacht.

Als zweiter Grundzug neben der fortschreitenden Verstaatlichung und Verweltlichung der Schule und des Unterrichts stellt sich uns die unablässig fortschreitende Ausbreitung der Schulbildung über immer weitere Kreise der Bevölkerung dar, wenn man will: die fortschreitende Demokratisierung der Bildung, zugleich mit zunehmender Sozialisierung der Bildungsfürsorge.

In schematischer Uebersicht kann man die Entwicklung so darstellen. Im Mittelalter gab es nur für den ersten Stand, den geistlichen, öffentliche Bildungsanstalten; das herrschende Bildungsideal war dementsprechend das klerikale. Mit der Renaissance und Reformation traten der zweite und dritte Stand in die Bewegung ein; nachdem die Universitäten schon in der zweiten Hälfte des Mittelalters die alte Gebundenheit rein klerikaler Bildung aufgelockert hatten, begannen der Herren- und Bürgerstand sich der Bildung und der Bildungsmittel in steigendem Maße zu bemächtigen. Zunächst gibt ein aristokratisches Bildungsideal, vorgebildet in der Renaissance, dem 17. und 18. Jahrhundert das Gepräge: der weltliche Herrenstand bestimmt den Typus der vornehmen Bildung. Seit dem Durchdringen der Aufklärung und des Neuhumanismus gegen Ende des 18. Jahrhunderts übernimmt die „bürgerliche" Gesellschaft die Führung, sie bestimmt im 19. Jahrhundert den Zuschnitt des herrschenden Bildungsideals: es ist das Bildungsideal des hellenisierenden Humanismus. Daneben hatte allmählich auch die breite Masse einigen Anteil an der Bildung und den Bildungsmitteln gewonnen: Lesen und Schreiben waren schon seit dem 16. Jahrhundert mehr und mehr gemein geworden; im 19. Jahrhundert ist der alte, noch rein kirchliche Charakter auch der Volksschule allmählich im Sinne des „humanistisch-bürgerlichen" Bildungsideals umgewandelt worden. Führen wir die Linien der bisherigen Bewegung weiter, so würde also das 20. Jahrhundert eine allgemeine Volksbildung bringen, an der auch der vierte Stand, auch die breite Masse der Bevölkerung vollen Mitbesitz hätte, die Verwirklichung des Fichteschen Ideals einer Nationalbildung, die keinen Pöbel mehr kennt. Das Ziel wäre nicht Gleichheit der Bildung aller, aber Anteil aller Glieder des Volkes, eines jeden nach Kraft und Gelegenheit, an einer allen zugänglichen einheitlichen, volkstümlichen Geisteskultur.

Ich deute einige Tendenzen an, die auf eine Fortbewegung auf dieser Linie hinzielen. Das letzte Menschenalter hat uns zwar nicht der Einheitsschule, aber einem einheitlichen nationalen Schulsystem sichtlich ein beträchtliches Stück näher gebracht. Die alte Kluft zwischen Gelehrten- und Volksbildung beginnt von beiden Seiten her überbrückt zu werden. Das Gymnasium hat den Charakter der alten Lateinschule, einer Schule, in der von Anfang an die lateinische Sprache die Alleinherrschaft hatte und die deutsche proskribiert war, längst aufgegeben; seit der Beseitigung des lateinischen Aufsatzes hat es auch die lange festgehaltene Fiktion fallen lassen, daß die gelehrte Welt noch eine andere Sprache schreibe und spreche als das Volk. Der Arzt, der Jurist, der Pastor, der Lehrer, der Gelehrte, sie affektieren nicht mehr, eine Geheimsprache nötig zu haben, wie es noch vor ein paar Menschenaltern der Fall war; die Ueberreste des Lateingebrauches sind überall im Schwinden; alle Volksgenossen sprechen und schreiben eine Sprache. Kommen doch seit kurzem auch Studierende auf die Universität, die überhaupt kein Lateinisch mehr verstehen.

Von der andern Seite streckt sich die Volksschule der höheren Schule entgegen. Die Steigerung des Kursus erleichtert den Uebergang in die Mittel- und die höhere Bürgerschule und durch die Oberrealschule auf die Universität. Die Aufnahme einer fremden Sprache in den Unterricht des Volksschullehrerseminars weist darauf hin, daß auch für die gehobene Volksschule der Großstädte, vor allem der See- und Handelsstädte, bei der steigenden Intensität des Verkehrs der Unterricht in einer fremden Sprache als eine Aufgabe der Oberstufe in Sicht kommt.

Noch auf eine allgemeine Tendenz, die im Sinne der inneren Angleichung der getrennten Bildungssphären wirkt, sei hier hingewiesen: auf jenen realistischen Zug, der durch das ganze Erziehungswesen der Gegenwart geht und es der Wirklichkeit, der Arbeit, dem Handeln zuführt. Ueberall, von der Hochschule bis zur Volksschule, vollzieht sich in der Methode des Unterrichts eine entsprechende Wendung: vom literarisch-buchmäßigen Lernen zur unmittelbaren Erfassung und Handhabung des Wirklichen selbst. Das selbständige Arbeiten und Experimentieren hat in dem naturwissenschaftlichen und medizinischen Unterricht unserer Hochschulen den alten Typus des Lehrens und Lernens

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Blumenhaß und Blumenliebe.

Von **Rudolf Curtius.**

In keiner anderen Zeit des Jahres scheint die Natur einen so tiefen Gottesfrieden zu atmen wie in jenen Tagen des vollerblühten Lenzes, in denen kein grimmer Kälterückfall mehr all die Millionen bunter Blüten, mit denen die Erde sich bräutlich geschmückt, mit eisigem Reif bedroht. Mit unzähligen, regenbogenfarbenen Reflexen bricht sich der höher klimmenden Morgensonne Licht in des Taus Demantperlen, mit denen der mächtige Frühlingsgott, beim Lied der Nachtigall über sein Reich schwebend, seine schlummernden Blumenlieblinge schmückte, auf daß sie erwachend, ob so viel eigener Herrlichkeit erstaunen. Im Wiesengrase summt die Insektenschar in vielstausendstimmigem Chore ihr polyphones Lied. Frau Grille geigt auf ihren Rückenleisten mit eifrigem Strich der Flügel ihre Melodie; die Bienen und Hummeln im seidenweichen Pelz brummen den Baß dazu. Von fernher ruft mit lautem Schlag der Kuckuck und von drüben, jenseits des schimmernden Sees, wo des Kirchdorfs rote Ziegeldächer in der Obstbäume leuchtenden Blütenschnee eingebettet sind, schallt der Glocken harmonischer Klang, der den Frommen zu des Herrn Hause ladet.

Auch derjenige, der den Illusionen abhold, durch der Maja täuschenden, irisierenden Schleier hindurch ein wenig tiefer als der schwärmerisch Veranlagte in den Grund hinein sieht, in dem der Dinge wahre Wesenheit verborgen liegt, kann sich nur schwer den Eindrücken der ganzen Lenzesherrlichkeit verschließen und alles dies mit der Laboratoriumskunst des nüchternen Fachgelehrten unter das zerstörende Seziermesser der Anatomie nehmen oder auf die chemische Wage legen, der Wanderer, der den Frühling zu suchen ausging, hemmt seine Schritte, sieht still und lauscht auf den dem offenen Gemüte wohl vernehmbaren Flügelschlag des unsichtbaren Lebensgeistes. Er fühlt sich in eine reinere Gedankenwelt emporgetragen, die der Schmutz des Daseins noch nicht besudelt hat. Und doch, und doch! wenn er genau zusieht, muß er erkennen, daß überall in der Natur dicht neben der Liebe berauschenden Nektarien des Hasses Giftblume wuchert. Nur nicht in der Tierwelt, in der die blutige Fehde nie von einem Landfrieden unterbrochen wird, sondern auch im Reiche der Pflanzen, die ebenso wie jene dem ewigen, unerbittlichen Gesetze unterworfen sind, daß, wo eines Platz greift, das andere weichen muß, herrscht der Haß.

Gegenseitige Unterstützung und Bekämpfung, Freundschaft und Feindschaft, Haß und Liebe sind auch hier die Triebfedern des Ganzen, die man unter dem Sammelbegriff des zur Selbsterhaltung notwendigen Egoismus zusammenfassen kann. Will man einen Blick in dieses Getriebe tun, so darf man die Begriffe freilich nicht engfassen und am Maßstabe menschlicher Leidenschaften messen, wie es nur zu oft von seiten solcher geschieht, die auf Phantasiebrücken die Wissenschaft popularisieren wollen und dabei den Boden der feststehenden Tatsachen verlassen. Wenn kürzlich durch viele Zeitungen ein vor der Hundstagszeit ausgekrochenes botanisches Entlein watschelte, das in die Welt hinausschnatterte, Rose und Reseda könnten sich nicht miteinander vertragen und hielten sich, wenn man die abgeschnittenen Stengel zu einem Strauße zusammenbände, baldigst wie Ringkämpfer fest umschlungen, um einander zu erwürgen, so ist dies im doppelten Sinne „blühender" Unsinn. Die armen, dem Tode verfallenen Blumen bekämpfen sich nicht und nur der Beobachter hat eine Vision gehabt. Auch die seit Darwin und Lubbock bis zum Erbrechen breit getretene Uebertragung des männlichen Samenpollens der Blüten auf die weibliche Narbe durch Insekten, die die Befruchtung vermitteln, hat mit der Blumenliebe nur äußerlich, also höchstens soviel zu tun, wie der Briefträger oder Dienstmann, die ein Briefchen zwischen „ihm" und „ihr" befördern. Diese Insekten, die allerdings ja eine überaus wichtige Rolle bei der Befruchtung im Pflanzenreich spielen, kommen, um sich Honig zu holen, und wenn sie sich dabei mit Samenzellen völlig einpudern und sie auf der Narbe einer anderen Blüte abladen, so tun sie es unfreiwillig und die Flugkäfer, Bienen, Hummeln, Schmetterlinge und Fliegen gefallen sich nicht in verständnisinnigem, verschmitztem Gesichterschneiden wie ein anderer Postillion d'amour, der am liebsten mit den Worten hinausplatzen möchte: „Kinderchens, ich weiß alles und wünsche viel Vergnügen". Und ebenso wenig hat es mit Pflanzenhaß etwas zu tun, wenn Insekten den Nektarien einer Blütenpflanze Besuche abstatten, während sie diejenigen einer hart daneben stehenden, gleichzeitig blühenden anderen Pflanzenart, die ebenfalls Honig bieten, geflissentlich meiden, wie man es, um ein Beispiel anzuführen, beim blaublühenden Ysop, der Monarda fistulosa und Monarda didyma deutlich beobachten kann.

Eher könnte man als eine Art persönlichen Widerwillens im Pflanzenreich die tausendfach bestätigte Tatsache bezeichnen, daß die Natur dort, wo sie zweigeschlechtige Blüten hervorbringt, meistens Vorkehrungen trifft, um Kreuzungen zu erzwingen und die Uebertragung des Pollens auf die Narbe derselben Blüte zu verhindern. Sie hat verschiedene Mittel und Wege, um dies zu erreichen. So lösen sich bei vielen Blütenpflanzen die Narben ab um die Zeit, wenn die um sie herumstehenden, den Pollen bergenden Antheren sich öffnen, und umgekehrt sind Antheren und Pollenblätter schon abgefallen, wenn die Narbe erst geschlechtsreif wird. Bei anderen Arten wieder werden die Antheren einer Blüte, sobald die Geschlechtsreife der danebenstehenden Narben beginnt, zwecks Verhinderung der Befruchtung von den Blumenblättern verhüllt und bedeckt, und so scheint es, als ob auch bei den Pflanzen die Natur das klassische Beispiel von Ptolemäus Philadelphus und seiner schönen Halbschwester und Gemahlin Berenine nicht für nachahmenswert hält. Ein allgemein gültiges Naturgesetz ist dies jedoch keineswegs; denn wenn eine Befruchtung durch fremden Blütenstaub nicht stattgefunden hat, tritt die Autogamie in ihre Rechte. Der einfachste Vorgang ist der, daß bei der Oeffnung der Blüte die Narbe bereits belebungsfähig ist, während die Pollen tragenden Antheren noch geschlossen sind. Selbstbefruchtung ist also jetzt unmöglich, während die Bestäubung mit fremdem Samen durch Wind und Insekten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060610016/fragment/page=0001

durch Buch und Vorlesung immer mehr überwunden. Derselbe Vorgang vollzieht sich in den niederen Schulen und wird immer mehr durchdringen; Amerika und England sind uns in der Schaffung von Schullaboratorien und Schulwerkstätten vorangegangen, hier werden schon in der Volksschule die Schüler an die Dinge selbst zu eigener Beobachtung und Bearbeitung herangeführt. Auch die Ausbreitung des Turnens und der Spiele wirkt in demselben Sinne. Wenn erst jede Stadt und jedes Dorf einen Spielplatz haben wird, wo sich die Jugend zur Messung der Kräfte begegnet, dann wird auch dieser als ein Vereinigungspunkt wirken, der die durch die alte Bildung Getrennten zusammenführt.

Und endlich — es hat niemals eine Zeit gegeben, wo die Masse der Bevölkerung von solchem Bildungshunger durchdrungen war wie gegenwärtig. Es hängt damit zusammen, daß es keine Zeit gegeben hat, die der eigenen Kraft freiere Möglichkeit des Aufsteigens zu höherer Stellung und Wirksamkeit geboten hätte. Die Elastizität und Hoffnungsfreudigkeit der neuen Welt jenseits des Ozeans, die jedem Willen und jeder Begabung ohne Rücksicht auf Geburt und Herkunft freie Bahn zur Betätigung gibt, übt auch auf die alte Welt eine belebende Rückwirkung; steht doch der Weg in die neue jedem offen. Und warum sollte also nicht eine neue Welt auch auf dem Boden der alten selbst erwachsen? Man mag der mächtigen Arbeiterbewegung, die beherrschend durch unsere Zeit geht, manchen Vorwurf machen, ihre Gleichgültigkeit gegen die Nation, die übrigens, vermute ich, im Ernstfalle sich bald als windige, von außen ihr suggerierte Parteiphrase erweisen würde, die Gehässigkeit ihrer Polemik, die Leichtfertigkeit ihrer Disposition über die Zukunft: trotz alledem bedeutet sie eine große Aufwärtsbewegung; die Massen sind aus dem trägen Dahinleben zwischen stumpfsinnig ertragener Arbeitslast und bloß sinnlichem Genießen erwacht, eine Idee der Zukunft ist in ihnen lebendig und zieht alle Kräfte in ihren Dienst. Eine Fülle lebendiger Interessen ist dadurch entbunden worden; Natur und Geschichte sprechen zu Menschen, die eine Frage, die Frage der Zukunft, an sie zu richten haben. Eine umfangreiche Literatur in Gestalt von Büchern und Zeitschriften ist entstanden, die alle Dinge mit der neuen Idee durchleuchtet; diese Literatur mag sehr weit von wissenschaftlicher Exaktheit und kritischer Vorsicht, sehr weit auch von der Wahrheit sich entfernen, eines hat sie für sich: sie wird mit Leidenschaft gelesen, studiert, angeeignet; ihr erst ist es gelungen, die Massen zu Lesern zu machen. Und auch daran zweifle ich nicht, daß die neue Arbeiterbewegung auch sittliche Kräfte entbunden hat, Kräfte der Selbstbeherrschung und Selbstdisziplin, der Hingebung und der Aufopferung für die Sache. Ob die Sache an sich gut und möglich ist, diese sittlichen Kräfte behalten ihren Wert und werden nicht verloren sein. Vielleicht wiederholt sich auch hier das alte Erlebnis: man zieht aus, ein Traumland zu suchen und findet eine reale Welt; das Utopien der Sozialdemokratie liegt vielleicht nirgends auf der Welt: führt aber das Suchen danach unserer allzu bequem auf dem Faulbett der Macht und des Herkommens sich streckenden Gesellschaft neue Ideale und neue Kräfte zu, so hat es seine Bestimmung erfüllt.

Nach allem: es gibt keine Seite des geschichtlichen Lebens, die mehr geeignet ist, die Seele zu hoffnungsreicher Aussicht in die Zukunft zu stimmen, als die Geschichte des Bildungswesens. In allem Wandel der äußeren Völkerschicksale scheint sich hier eine Idee zu erhalten und durchzusetzen, die mit der Bestimmung unseres Geschlechts innigst verwachsen ist, die Idee der Humanität, die sich durch die Fülle der Zeiten und in der Mannigfaltigkeit der Nationen immer reicher entfaltet. Im Gebiete des Bildungswesens gedeiht zwischen denselben Nationen, die als Konkurrenten um Macht und Reichtum sich hassen und Krieg führen, friedlicher Wetteifer und gastlicher Austausch; das Gastrecht in den Bildungsanstalten ist so alt als diese selbst. Auf demselben Boden wird auch zwischen den gesellschaftlichen Klassen, die sich im politischen und sozialen Leben befehden, Eintracht, Verständnis und Vertrauen keimen: keine schönere Hoffnung als die, daß sich hier durch gegenseitiges Geben und Nehmen die Entfremdeten wieder finden.

Das aber wäre das Ideal einer wahren Nationalbildung: nicht Gleichheit der Bildung aller, sondern: auf dem Grunde einer einheitlichen Volksbildung, die selbst wieder als ein Glied der Menschheitsbildung eingeordnet wäre, ein Höchstes von individueller Ausbildung, nach der unendlichen Vielheit der Aufgaben, der Kräfte und Begabungen, welche die schöpferische Natur hervorbringt. Und das Ideal eines nationalen Bildungswesens wäre dies: daß einem jeden Gelegenheit geboten würde, zu einem **Maximum persönlicher Kultur und sozialer Leistungsfähigkeit** nach dem Maß seiner Anlagen und seiner Willensenergie sich auszubilden.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Sonnabend früh hat der Kaiser auf dem Truppenübungsplatze in Döberitz die Besichtigung der ersten und dritten Garde-Ulanen abgehalten. Im Anschluß daran fand eine Gefechtsübung statt, zu der Artillerie und Maschinengewehre zugezogen wurden. Der Kaiser kehrte um 10 Uhr nach Potsdam zurück. Gestern abend nahm der Kaiser an einem Essen in der Speiseanstalt der ersten Garde-Ulanen teil.

— Kaiser Franz Josef empfing gestern mittag in Wien den Prinzen Heinrich von Preußen in besonderer Audienz.

— Der Panzerkreuzer „Prinz Adalbert" hat den Befehl erhalten, am 17. d. M. mit dem Prinzen Heinrich zur norwegischen Krönungsfeier nach Drontheim abzugehen. Die Heimkehr ist auf den 27. festgesetzt.

Die Breslauer Krawalle.

Das vor mehreren Tagen erschienene Flugblatt des „Simplizissimus" über die Breslauer Krawalle ist am Sonnabend in Breslau polizeilich beschlagnahmt worden.

Die Unruhen in Deutsch-Ostafrika.

Nach Meldung der Militärstation Mahenge hat sich der Sultan King Mahn aus Kiberge und Jumba Schindano von Ruipa, beides Rebellenführer, der Station freiwillig gestellt. Die noch fehlenden Jumben aus der Ulangaebene sollen sich gleichfalls auf dem Wege nach Mahenge befinden, um ihre Unterwerfung anzuzeigen. Die Post von Mahenge wird von jetzt ab über Ifakarra Kissaki nach Dar-es-Salaam geleitet. Das Bezirksamt Lindi meldet, daß Wangonirebellen unter Mafese in der Nähe von Rudjanda im portugiesischen Gebiet sitzen sollen, nachdem sie den Rovuma offenbar direkt vom Shongeagebiet überschritten haben.

Religion und Konfession.

— Das Netz der Ordensniederlassungen im Rheinlande wird immer dichter. Neuerdings ist ein Nonnenkloster auch für Nieder-Lahnstein genehmigt worden, das bisher noch keine Ordensniederlassung besaß. Die Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung werden sich dort niederlassen.

Wahlbewegung.

— Für die Reichstagsersatzwahl in Hannover-Stadt-Linden ist seitens des Bundes der Landwirte als besonderer Kandidat Hofbesitzer Holzgrefe aufgestellt worden.

Industrie und Handel.

— Eine „Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen" ist dieser Tage begründet worden. Sie ist bestimmt, die Risikenquote der einzelnen Verbände durch Rückversicherung zu verringern. Der Gesellschaft sind folgende Verbände beigetreten: 1. die „Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen"; 2. die „Gesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen"; 3. die „Gesellschaft des Arbeitgeberverbandes Unterelbe zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen"; 4. die „Streikentschädigungsgesellschaft des Arbeitgeberschutzverbandes des deutschen Holzgewerbes"; 5. die „Gesellschaft des Verbandes von Arbeitgebern im bergischen Industriebezirk zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen"; 6. die „Gesellschaft des Verbandes Berliner Schlossereien zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen." Weitere Beitrittserklärungen stehen bevor.

Sozialpolitik.

— Ein „Verein der Niedersächsischen Presse", dessen Sitz vorläufig Hannover ist, ist mit dem 1. Juni ins Leben getreten. Der Verein beabsichtigt die Zusammenfassung der auf niedersächsischem Boden an der Herausgabe von Zeitungen tätigen Berufsgenossen in einer kräftigen Organisation unter Fernhaltung ungeeigneter Elemente; er erstrebt weiterhin den Zusammenschluß mit entsprechenden Vereinen anderer deutscher Gebiete und ein Zusammenwirken mit verwandten Organisationen, um eine achtunggebietende Gesamtvertretung der deutschen Presse nach innen und nach außen herbeizuführen, die sich von einseitigen Sonderbestrebungen ebenso frei hält, wie sie alle gemeinschaftlichen Interessen sorgfältig pflegen und die Würde des Standes nachdrücklich wahren soll. An der Spitze des vorläufigen Ausschusses stehen die Chefredakteure des „Hannoverschen Couriers", der „Braunschweigischen Landes-" und der „Weser-Zeitung". Beitrittsmeldungen und Zuschriften sind an die Geschäftsstelle in Hannover, Osterstraße 88, zu richten.

Verkehrswesen.

— Der oldenburgische Eisenbahnrat beschloß im Interesse der Förderung der Personentarifreform die Aufhebung der oldenburgischen Landesfahrkarte.

Verwaltung und Rechtspflege.

— Der Schriftführer der Hamburger Freidenkergesellschaft, der vor dem Schöffengericht den Zeugeneid verweigerte, weil er Atheist sei, wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt und in Zeugniszwangshaft bis zu sechs Wochen genommen.

Kommunales.

— Die sozialdemokratische Mehrheit der Stadtverordneten von Offenbach a. M. lehnte die Wiederwahl des seit 24 Jahren amtierenden Oberbürgermeisters Brink ab. Ein Konflikt ist unausbleiblich.

Arbeiterbewegung.

— Der Verband schlesischer Metallindustrieller in Breslau beschloß in einer gestern mittag abgehaltenen Versammlung, die Aussperrung der organisierten Arbeiter aufzuheben, so daß Montag in allen Betrieben in Breslau die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen wird. Den Arbeitern wurde die Zusage gemacht, daß die niedrigen Löhne in dem Betriebe, in dem die Regelung noch nicht erfolgt ist, um durchschnittlich 1 bis 2 Pfennige für die Stunde, je nach der Kategorie und Leistungsfähigkeit, aufgebessert werden sollen.

— Gestern mittag sind in St. Johann sämtliche auf der Burbacher Hütte noch tätigen Arbeiter, mit Ausnahme der an den Hochöfen und in den Werkstätten Beschäftigten, vorläufig entlassen worden.

Heer und Flotte.

— Zu Ehren der Offiziere des in Port Louis (Mauritius) vor Anker liegenden deutschen Vermessungsschiffes „Planet" veranstalteten die dortigen städtischen Behörden eine Festlichkeit.

— Kaiserliche Marine. „Planet" ist am 8. Juni in Port Louis (Mauritius) eingetroffen und beabsichtigt am 13. Juni nach Colombo in See zu gehen.

Koloniales.

— Freitag abend wurde in der Ratsstube des Weinhauses „Kaiserkeller" in Berlin eine Abschiedsfeier für Oberst v. Deimling, Kommandeur der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika, unter zahlreicher Beteiligung veranstaltet. Zu der Festlichkeit war auch der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg erschienen, der neben dem scheidenden Kommandeur Platz genommen hatte.

Versammlungen und Kongresse.

— Die 17. Wanderversammlung deutscher Gewerbeschulmänner, die in Straßburg i. E. tagte und mit einer gewerblichen Ausstellung verbunden war, bestimmte Bremen als nächstjährigen Versammlungsort. Die Stadt gab den Teilnehmern ein wohlverlaufenes Gartenfest in der Orangerie.

Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtspflege.

II.

[Nachdr. verb.] Hg. Nürnberg-Fürth, 8. Juni.

Die heutige zweite Sitzung der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen fand auf besondere Einladung in der Schwesterstadt Nürnbergs, in der Industriestadt Fürth statt. Für die Beratungen war der schöne Festsaal des vor einigen Wochen eingeweihten prächtigen Volksheims „Berolzheimeranum", einer Stiftung des verstorbenen Fürther Großindustriellen Kommerzienrat Berolzheimer, zur Verfügung gestellt worden. Nach Eröffnung der Sitzung durch Staatssekretär a. D. Admiral v. Hollmann begrüßte die Versammlung namens der Fürther Bevölkerung Erster rechtskundiger Bürgermeister Kutzer. Die heutige Besprechung drehte sich um das Thema:

Anbahnung und Pflege von Beziehungen zwischen den verschiedenen Volkskreisen (Volksheime).

Vor Entgegennahme der Spezialberichte besprach in fesselnder Weise Geheimer Hofrat Universitätsprofessor Dr. Eucken-Jena die Bedeutung dieser Beziehungen im Interesse der Kultur. Der Vortragende führte aus: Ueber die Bedeutung dieses Problems herrscht kein Zweifel, ebensowenig über die Schwierigkeiten. Die Entwicklung der Kultur bringt eine starke Differenzierung von Bildung und Intelligenz mit sich. Diese Differenzierungen können wir nicht aufheben und wollen es auch

---

erfolgen kann. Erfolgt dies nicht, so öffnen sich im zweiten Teil der Blütezeit die Antheren, die eine Befruchtung der Narbe mit dem auf demselben elterlichen Boden gewachsenen, brüderlichen Pollen herbeiführen.

Besser einleuchtende Fälle von Blumenliebe und Blumenfreundschaft sind auf dem weiten Gebiete der pflanzlichen Ernährungsgenossenschaften zu finden. So gut oder schlecht es geht, müssen sich ja alle miteinander vertragen, so lange bestimmte Pflanzenarten sich überhaupt im Kampfe ums Dasein behaupten können und nicht dem uns meistens nur im Tierreiche bekannten Lose des Aussterbens der Art verfallen. Die botanische Forschung hat aber auch eine ansehnliche Reihe von Fällen ermittelt, in denen verschiedene Arten in engste Wohnungs- und Lebensgemeinschaft miteinander treten, weil dies für sie in hohem Grade vorteilhaft ist. So scheint es, daß diejenigen Pflanzen, an die sich die Augentrostarten mit Saugwarzen anheften, ohne daß sie ihrem Wirt einen erkennbaren Schaden zufügen, bevor der oberirdische Stengel beider im Herbst zu Grunde geht, die in den welkenden Blättern des Augentrosts noch vorhandenen, nutzbaren Stoffe an sich ziehen und also von dem allgemein als Schmarotzer betrachteten Augentrost doch Reservevorräte aufsaugen, die bis zum Beginn der nächstjährigen Vegetationsperiode in den den Winter überstehenden Wurzelteilen aufgespeichert werden.

Höchst merkwürdig sind aber diejenigen Pflanzen, die mit anderen zu einem Organismus verwachsen, wobei jede Partei nicht nur entweder der Gebende oder Nehmende ist, sondern vielmehr beide Teile sich gegenseitig Vorteile gewähren. Der Vorgang ist meistens so, daß die eine Pflanzenart aus dem Boden und aus der Luft Nährstoffe entnimmt und der anderen übermittelt, die unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen organische Verbindungen daraus herstellt, die beiden Arten zugute kommen. Das häufigste Beispiel solcher engen Freundschaft, das wir am Meeresstrande ebensogut beobachten können wie auf den Felstürmen der Hochgebirge, sind die Flechten, die nichts anderes darstellen als eine gemeinsame Wirtschaft von Algen und Pilzen. Lange hielt man jede Flechte für eine wohlabgegrenzte Pflanzenart, bis man durch Zusammenzüchten von Pilzen und Algen echte Flechten erhielt. Es handelt sich zwar nur um niedrige Pflanzenformen, die keine stolzen, duftigen oder farbenprächtigen Blüten treiben. Diese Art von Pflanzenfreundschaft erweckt jedoch ein besonders hohes Interesse, weil sie die Lösung eines auch für den menschlichen Nutzen überaus wichtigen Problems, die Fruchtbarmachung des Erdbodens, enthält. Wo immer sich nämlich auf dem Grunde von Wasserbecken Mineralschlamm abgesetzt hat oder vegetationsloses Erdreich freigelegt wurde, bedecken sich die Oberflächen nicht sofort mit der auch später bleibenden, definitiven Pflanzendecke. Zunächst rücken die vom Winde als Keime herbeigetriebenen Wirtschaftsgenossenschaften der Flechten an. Die bei ihnen herrschende Arbeitsteilung ermöglicht ihnen das Fortkommen auf dem sterilen Boden. Generationen über Generationen von ihnen verwesen und bereiten mit ihren abgestorbenen Leibern den Humus, auf dem sich etwas höhere Pflanzen ansiedeln. Aber auch die zweiten Einwanderer vermögen nicht lange das Feld zu behaupten; denn von Jahr zu Jahr mehrt sich der Humus. Es folgt eine dritte, vierte und fünfte Einwanderung, bis endlich jene hochorganisierten Pflanzen bestehen können, zu denen auch die uns unentbehrlichen Kulturgewächse gehören. So danken wir es also im letzten Grunde den treu zusammenlebenden und doch so mißachteten Algen und Kleinpilzen, wenn die Erde dasjenige wachsen und reifen läßt, was uns die Nahrungsmittel liefert. Alle mehl- und zuckerhaltigen Früchte und Knollen wären ohne die beschriebene Vorarbeit nicht da und weil auch die Fleisch liefernden Tiere sich fast ausschließlich von Pflanzen nähren, steckt nicht nur in der Kartoffel, den Hülsenfrüchten und Gemüsen, die auf unserer Tafel stehen, sondern auch in jedem Beefsteak oder einer anderen Fleischspeise ein unentbehrliches Stück Vorarbeit jener Pflanzengenossenschaften.

Und nun zum Schluß noch eine kurze Betrachtung des Pflanzenhasses. Es gibt zahlreiche Arten, die von ihren altbekannten Standplätzen verschwinden, wenn andere auftreten, ohne daß man nachweisen kann, daß letztere ihnen einen direkten Schaden zugefügt haben. Auf einer kurz vorher gerodeten Waldparzelle macht sich eine schon von weitem erkennbare üppige Vegetation breit (Farnkräuter, Schachtelhalme und dergl.), die die frühere vertreibt. Hier liegt nur ein scheinbarer Vernichtungskampf vor; denn nicht die neu auftretenden Arten, sondern Wind und Wetter und Sonnenbeleuchtung haben den Vorbesitzern den Aufenthalt vergrämt, und wenn der neugepflanzte Wald eine gewisse Höhe erreicht hat und die alten Existenzbedingungen wieder hergestellt sind, kehrt auch alles wieder ins alte Gleis zurück.

Beispiele eines wirklichen Hasses liefern dagegen in endloser Zahl jene unheimlichen Schmarotzerpflanzen, die ohne Gegenleistung von den Säften des anderen zehren, bei dem sie sich ungebeten zu Gaste laden. Es sind zwar auch auf diesem Gebiete maßlose Uebertreibungen verbreitet, und wenn man das Gitterwerk der Clusien der Antillen und die kriechenden kletternden Aeste mancher Feigenarten, die mit ihren Haftwurzeln ein dichtes Netz um einen fremden Baum schlagen, als blutsaugende Vampire geschildert hat, die sich selbst der Rinde entäußernd und diejenige des Baumes zerdrückend, das Gefäßnetz ihrer Bastschicht mit derjenigen des Wirtes verschmelzen, so ist es zwar richtig, daß sie diesen durch Erwürgen töten können, mit dem Aussaugen aber stimmt es nicht. Schlimme Würger sind dafür aber die Cassythen, lorbeerähnliche Gewächse Australiens, und die überall bei uns heimische, unter dem Namen „Teufelszwirn" bekannte Kleeseide (Cuscuta), die ihre Saugwurzeln in den Leib des Wirtes treibt. Ihnen reihen sich die echten, grünbelaubten Schmarotzer, der Alpenbergflachs (Thesium), der Klappertopf (Alektorolophus), der Wachtelweizen (Melampyrum), das Läusekraut (Pedicularis) und zahlreiche andere Blattgewächse unserer Zonen mit zum Teil prächtig gefärbten Blüten an. Der Schuppenwurz (Lathraea squamaria) bohrt die Wurzeln von Bäumen und Sträuchern an. Ebenso machen es die Kolbenschosser (Balanophoreen) und Braunschupper (Orobanche), die, in die Baumwurzeln sich eingrabend, Knollenstöcke entwickeln und manchmal meterhohe und armdicke Stengel treiben, die auf Baumästen und Wurzeln hausenden Rafflesiaceen, von denen eine, die Rafflesia Arnoldi, auf Sumatra noch dadurch bemerkenswert ist, daß sie die größte Blüte treibt, die auf der Erde bekannt ist, und einen Durchmesser von einem Meter hat, und endlich die Riemenblumen (Loranthus) und unsere Misteln, deren kugelförmige Büsche zuweilen einen Umfang von 4 Meter und mehr erreichen. Sie alle sind Todfeinde ihrer Wirte, die schwer unter ihnen zu leiden haben,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060610016/fragment/page=0002

nicht. Andererseits haben sich auch mit der politischen Gleichheit die Ansprüche weitester Volkskreise vermehrt. Diese Kreise haben sich von geistiger Führung emanzipiert, sie wollen ihre eigenen, neuen Wege gehen, oft geschieht das in schroffem Gegensatz zu den anderen Schichten. Dadurch entstehen in unserem Zusammenleben Differenzen. Auch in früheren Zeiten war man bemüht, geistigen Inhalt, geistige Werte überhaupt ins menschliche Leben hineinzubringen, aber weniger Wert legte man darauf, diese geistigen Güter in weiteste Kreise hineinzutragen und wo es geschah, war es mehr von oben herab, in Form behördlicher Anordnungen. Auch die Kirche bemühte sich redlich, aber doch nur in angemessenem Maße, Bildungswerte in die Volkskreise zu tragen. Deshalb tritt uns heute so vielfach eine große Bildungskluft entgegen, und es erwächst uns die große Aufgabe, die geistigen Güter unter die Volksmassen zu verteilen. Hier hilft uns mit die große Macht der sozialen Idee, welche ihren Siegeszug durch unser ganzes öffentliches Leben gemacht hat. Eine Kultur, welche sich vom Volksleben absondert, kann leicht die Ursprünglichkeit und Natürlichkeit verlieren und es kann leicht in das Alltagsleben eine Kulturkomödie kommen. Und da ist es gut, wenn von Zeit zu Zeit Kritik geübt wird an dem Stande unserer Kulturwerte. Alle großen Fortbewegungen waren Vereinfachungen, Abstoßungen von veralteten, überflüssigen Kulturformen. So hat Pestalozzi sein Leben daran gesetzt, um Elementarbildung durchzusetzen, nicht bloß für die unteren Kreise, sondern auch für die oberen Schichten, denn alle Kreise sollten lernen,

in erster Reihe Mensch zu sein.

Und Fröbel hat es oft ausgesprochen: „Unsere Kultur ist uns zu fremd!“ Wir sehen in der Tat einen Mangel in unserer heutigen Kultur. Es fehlen uns bei einer Fülle von Anregungen und Bewegungen die einfachen großen Richtlinien, welche uns zusammenhalten. Das Fehlen solcher einheitlichen geistigen Richtlinien lastet auf unserer Kunst, das lastet auch auf unserer Philosophie. Und darum ist es notwendig, daß eine Bewegung einsetzt für eine Verjüngung unseres Lebens, für eine Vereinfachung dessen, was uns an den Lebenswerten wertvoll erscheint. Durch die Berührung der verschiedenen Klassen wollen wir wieder Freude am Leben gewinnen. Wir werden das erreichen, wenn wir uns zusammenfinden in der Arbeit und nach getaner Arbeit in Erholung und in persönlicher Beziehung. Was uns so sehr verfeindet und verbittert hat, das sind die Abstrakta! In der sozialen Frage spielen die abstrakten Begriffsbezeichnungen eine verhängnisvolle Rolle. Der Mensch erscheint hier nicht als Subjekt, sondern als Teil einer Gattung: der eine ist Arbeitgeber der andere Arbeitnehmer. So entstehen die schroffen sozialen Gegensätze. Diese

unerbittlichen grausamen Gegensätze

müssen überwunden werden und können auch überwunden werden. Der Mensch muß mehr als ein Exemplar einer Gattung werden und das kann erreicht werden durch die Weckung der Persönlichkeit. Gerade für uns Deutsche sind die Schwierigkeiten, welche überwunden werden müssen, wenn wir dem Abstrakten die Schärfe der Gegensätze nehmen wollen, ungeheuer groß. Es fehlt uns in unserem öffentlichen Leben manches Verbindende, welches bei anderen Völkern im Verkehr der einzelnen Klassen vorhanden ist. Infolge unserer politischen Entwicklung gibt es zwischen unseren Volksstämmen wenig gemeinsam Erlebtes. Es ist kaum glaublich, wie gering das historische Bewußtsein im Volke entwickelt ist. In meinem Volksstamme, bei den Friesen, ist das historische Bewußtsein vorhanden, es lebt hier die Erinnerung an Vergangenes: wir sind „das“, wir haben „das erlebt“, wir haben „das errungen“. Das „wir“, das „unser“ schlägt durch, das hält die Stämme zusammen. Die Ereignisse des 19. Jahrhunderts werden ja dieses Historische auch wachrufen, aber das kann erst allmählich durchsickern. Vorläufig fehlt uns das große

gemeinsame deutsche Nationalbewußtsein,

die Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit. Die Schwierigkeiten sind bei uns auch in anderer Beziehung größer als bei anderen Völkern. Es fehlt uns z. B. die feste Lebensform, die Sitte in bezug auf bestimmte Lebensgewohnheiten. Uns fehlt, wie bei den südlichen, die leichte und selbstverständliche Lebensform; dort leben alle Schichten einfach nebeneinander und man weiß die richtige Form von selbst zu finden. Aber welche Schwierigkeiten entstehen bei uns im Verkehr der verschiedenen Volkskreise aus dem Fehlen der gemeinsamen Umgangsformen! Da gibt sich einer ursprünglich und naiv, und stößt damit an, man hält es womöglich für Roheit; der andere ist zurückhaltend, und das wird ihm als Geziertheit ausgelegt. Wenn wir also psychologisch und philosophisch die Sache erwägen, so zwingt uns

des ethische Gewissen,

alle diese Hemmungen zu überwinden. Mit dem Glauben eines Fichte müssen wir an die Sache herantreten und uns freuen, daß sich ein weites Feld uns öffnet, und daß wir die Kraft in uns fühlen, das unendliche Feld zu bearbeiten. (Stürmischer Beifall.)

Deutscher Handlungsgehilfentag.

II. Hamburg, 8. Juni.

„Die soziale Versicherungsgesetzgebung“ bildete das Thema des nächsten Vortrages, den Bechly-Berlin hielt. Redner erläuterte zunächst eingehend die verschiedenen Unklarheiten des Unfallversicherungsgesetzes; diese Erläuterungen wurden durch Roth- und Schack-Hamburg unterstützt bezw. ergänzt, worauf einmütig folgende Entschließung zur Annahme gelangte:

Der Ausschuß des Deutschen Handlungsgehilfentages ist der Ansicht, daß die Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes über die Grenzen der Versicherungspflicht und Versicherungsmöglichkeit der Angestellten in offenen Verkaufsstellen bei der staatlichen Unfallversicherung dringend eine baldige Ergänzung des § 1 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes notwendig machen.

Demgemäß fordert der Handlungsgehilfentag im Anschluß an den Vordersatz des § 1 Absatz 1 („Alle Arbeiter und Betriebsbeamte, letztere sofern ihr Jahresverdienst an Lohn oder Gehalt dreitausend Mark nicht übersteigt, werden nach Maßgabe dieses Gesetzes gegen die Folgen der bei dem Betriebe sich ereignenden Unfälle versichert, wenn sie beschäftigt sind“)

die Hinzufügung einer neuen Ziffer 8 mit folgendem Wortlaut:

„In einem Handelsbetriebe oder Konsum- und anderen Vereinen mit offenen Verkaufsstellen“.

Ausland.

Kaiser Wilhelms Besuch in Schönbrunn.

Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Rom: Trotz den offiziösen herzlichen Kommentaren der Kaiserreise nach Schönbrunn herrscht in gewissen politischen Kreisen Italiens eine skeptische Kühle über den Austausch der Telegramme der Monarchen. Die Skepsis wird durch die Enthüllung des „Courrier des Balcans“ über ein österreichisch-griechisches Balkan-Einverständnis gesteigert, obschon Kenner mutmaßen, daß diese Enthüllung von der Seine komme, um die Reise nach Schönbrunn in ihrer Bedeutung abzuschwächen. Wohl nur zufällig ist, daß der „Mattino“ der Kammer gegenüber die Ernennung Tittonis dadurch zu rechtfertigen sucht, daß er ihn als einen Mann hinstellt, der 1903 nach der Periode Zanardellis Italien vor einem Kriege mit Oesterreich rettete und nachher mit Hilfe Englands einem österreichisch-russischen Zusammengehen auf dem Balkan erfolgreich entgegenarbeitete. Der „Avventre d'Italia“ bringt eine empathische Warnung vor Frankreich, das sich anschicke, sein partielles Fiasko in Algeciras durch Beschleunigung einer Verbindung mit Buenos Ayres via Vigo und durch Kapitalienimport dahin Argentinien auf Kosten Italiens zu exploitieren.

*

Kaiser Wilhelm hat, dem „B. T.“ zufolge, auf der Rückfahrt nach Berlin von einer Grenzstation an Kaiser Franz Josef eine Depesche gerichtet, in welcher er diesem in überaus herzlichen Worten für alle Aufmerksamkeiten dankt und von neuem versichert, daß ihm der Besuch in Wien in angenehmster Erinnerung bleiben werde. — Wie von diplomatischer Seite verlautet, soll Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Josef gegenüber geäußert haben, daß er es niemals vergessen werde, daß sich die Bundesgenossenschaft Oesterreich-Ungarns auf der Konferenz in Algeciras in so aufrichtiger Weise bewährt habe. Die gleiche Bemerkung hätte der deutsche Kaiser dem Grafen Goluchowski gegenüber gemacht und hinzugefügt, er hoffe, daß jetzt für längere Zeit keine ernsten politischen Konfliktsfragen auftauchen würden.

*

Aus Italien wird in Paris die Nachricht verbreitet, es sei ein Doppelbesuch der Kaiser Wilhelm und Franz Josef in Mailand geplant und König Viktor Emanuel sei bereit, den Besuch Franz Josefs in der lombardischen Hauptstadt als den längst schuldigen österreichischen Gegenbesuch gelten zu lassen.

Die Delegationstagung in Wien.

Die österreichische Reichsratsdelegation ist gestern zusammengetreten. Zum Präsidenten wurde Prinz Ferdinand Lobkowitz, zum Vizepräsidenten Dr. Sylvester gewählt. Der Minister des Aeußern unterbreitete das gemeinsame Budget, das der Budgetkommission überwiesen wurde.

Der feierliche Empfang der Delegation durch den Kaiser Franz Josef findet heute mittag statt.

Im Einlaufe befindet sich eine Interpellation Dobernig, die an den Minister des Aeußern die Frage richtet, wie er die Einbringung des autonomen ungarischen Zolltarifs, durch den die Gemeinsamkeit der Monarchie erschüttert und die Interessen Oesterreichs beeinträchtigt werden, ohne Befragung der österreichischen Regierung und des österreichischen Parlaments zugeben konnte.

Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation wählte den Abg. Bobrzynski zum Obmann.

Der den Delegationen unterbreitete gemeinsame Voranschlag weist ein gesamtes Nettoerfordernis von 346,720,362 Kronen auf, das ist ein Plus von 4,651,471 Kronen gegenüber der Bewilligung von 1905.

Das Trennungsgesetz in Frankreich.

In Flavigny (Côte d'Or) wurden im Auftrage des gerichtlichen Liquidators die Ursulinerinnen aus ihrem Kloster durch Gendarmen gewaltsam weggeführt. Die Oberin erhob lebhaften Einspruch gegen die Ausweisung und der anwesende Delegat des Bischofs von Dijon sprach über die Urheber und Vollstrecker des Kongregationsgesetzes die höhere Exkommunikation aus.

Das Bombenattentat in Madrid.

Dem „Matin“ wird aus Sidi-be-Abbes in Algier berichtet, daß Mateo Moran im Sommer vorigen Jahres, kurz nach dem Bombenattentat in der Rue Royal unter dem Namen Gimeno sich für die Fremdenlegion hat anwerben lassen; gegen Ende des vorigen Jahres sei er jedoch wieder desertiert.

*

Auf die Ansprache des spanischen Kammerpräsidenten bei dem Empfange am Freitag erwiderte König Alfonso, es sei beklagenswert, daß die Bemühungen, das Los der Bedürftigen zu bessern, mit unverständlichen strafbaren Handlungen zusammenfielen. In diesen Bemühungen werde man sich aber nicht aufhalten lassen durch die Verirrungen gewisser Verbrecher. Die Weisheit des Parlaments werde ohne Zweifel eine Lösung finden, welche den Spaniern volle Gewalt und Sicherheit biete, ihre Existenz vor den Irrungen einiger gestörter Geister zu schützen. Hierzu sei das Zusammenwirken mit den öffentlichen Gewalten der anderen Völker erforderlich.

Die Entwicklung der britischen Seemacht.

Wie rasch heutzutage Kriegsschiffe ihren Gefechtswert verlieren, davon ist nach dem „Army and Navy Journal“ die britische Marine ein beweiskräftiges Beispiel. Nach einer am 15. Mai dem Parlament zugegangenen Zusammenstellung sind seit 1902 aus der Flottenliste gestrichen worden: 8 Schlachtschiffe, 10 Panzerkreuzer, 3 geschützte Kreuzer. In der gleichen Zeit wurden 3 Schlachtschiffe, 16 geschützte Kreuzer in die Klasse niedrigsten Gefechtswertes zurückgesetzt. Dafür aber begann in diesen selben 4 Jahren die Admiralität den Bau von 13 modernen Schlachtschiffen, 18 Panzerkreuzern, 4 geschützten Kreuzern.

Die russischen Wirren.

Die Reichsduma.

Vizepräsident Fürst Dolgoruki eröffnete gestern die Sitzung um 11¾ Uhr. Das Haus begann sogleich unter Aenderung der Tagesordnung mit der Debatte über die Agrarfrage. Es sind noch 129 Redner gemeldet. Die Rednerliste ist geschlossen.

Der Führer der Arbeiterpartei, Anikin, suchte in langer Rede zu beweisen, daß alle Länder Eigentum der Bauern sein sollen. Es wird nicht möglich sein, den Willen des ganzen Volkes zu mißachten. Es sei kein Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß die Bauern zu konservativ seien; der Adel sei viel konservativer. Seit 14 Tagen sagen wir den Ministern, daß sie sich entfernen sollen, aber sie gehen nicht, sie haben eben kein Schamgefühl und kein Gewissen. Ein Bauer würde in einem solchen Falle nicht hierbleiben. — Der Präsident erhebt sich und will Anikin zur Ordnung rufen, aber das Haus bricht in Beifallssturm aus. — Redner schließt mit den Worten: Ich wende mich an die russische Regierung, welche uns hierhergeschickt hat, damit wir die Freigabe des Bodens verlangen. Wir haben das Prinzip der Enteignung aufgestellt, aber Sie verweigern dasselbe anzuerkennen. Wir haben Ihnen darauf gesagt, entfernt euch! — Als Anikin die Tribüne verläßt, bereitete ihm das Haus Ovationen. Der der äußersten Rechten angehörende Bauer Perevoschtschikow beantragte, dem Kaiser Dank abzustatten für die dem Volke bewiesene Gnade. Das Haus bleibt stumm. Man hört Zischen.

*

Bei einer großen militärischen Meuterei in Odessa wurden 23 Mann niedergeschossen, 67 gefangen genommen.

Der Zuluaufstand in Natal.

Im Zululande ist die Lage nicht besser. Ein Kesseltreiben verlief ergebnislos. Die britischen Truppen sind von dem zweitägigen Marsche ganz erschöpft, so daß viele unterwegs zurückgeblieben sind. Dinizulu sollen kompromittierende Briefe der Natalregierung in die Hände gefallen sein. Es scheint, daß aus Bloemfontein die Gardedragoner nach Natal abgegangen sind.

Der Kongostaat.

Das Amtsblatt des Kongostaates veröffentlicht eine Konvention mit dem Heiligen Stuhl, wodurch den katholischen Missionsanstalten Ländereien von je 100 ha geschenkt werden. Die Missionen sind verpflichtet, darauf Schulen zu gründen, die Eingeborenen Landwirtschaft, Forstbau und Handwerke zu lehren sowie in französischer und flämischer Sprache zu unterrichten.

Der amerikanische Fleischtrust.

Die Verpflegung der englischen Truppen und der Marine mit amerikanischem Büchsenfleisch ist vollständig eingestellt worden. Die englischen Lieferanten werden unter schärfste Kontrolle gestellt, da auch ihre Methode nicht einwandfrei sein soll. Der amerikanische Verlust der letzten 10 Tage wird einer Londoner Meldung zufolge auf 80 Millionen geschätzt.

Schweiz.

Der bekannte Anarchist Senna Hoy, richtig Holzmann, wurde von der Schweiz zu Gefängnis und Landesverweisung verurteilt.

Frankreich.

Der Kommandeur des 6. Korps, General Dalstein, ist an Stelle des verstorbenen Generals Dessirier zum Militärgouverneur von Paris ernannt.

Rußland.

Die Zarin Alexandra empfing die Gemahlin des deutschen Botschafters v. Schön in Audienz.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: i. V.: Otto Sonne; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 14 Seiten —
(einschl. „Unterhaltungsblatt“).

NESTLE's Kindermehl.
Altbewährte Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende. Verbütet u. beseitigt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Stiller-Stiefel
Bestes deutsches Fabrikat.
Versand nach auswärts. Katalog gratis.
Stiller's Schuhwarenhaus
Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867
Stammgeschäft und Versand-Abteilung:
Jerusalemer Strasse No. 38b.
Filialen in verschiedenen Stadtteilen.
Grösstes Spezialgeschäft Deutschlands.

Oberhemden,
Uniformhemden,
weiss und farbig, Nachthemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs,
sowie Herrenwäsche jeder Art.

Anfertigung nach Mass in eigenen Arbeitsstuben unter Oberleitung erfahrener Fachzuschneider.

Feine Herren-Garderobe.
Grosses Lager deutscher und ausländischer Stoffe vom einfachsten bis elegantesten Genre.
✽ ✽ Farbige Herren-Westen. ✽ ✽

Garantie für tadellosen Sitz und Ausführung.

H. C. Weddy-Pönicke,
Leipzigerstrasse 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060610016/fragment/page=0003

Paul Sehauseil & Co.
kommanditiert von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch u. Eilenburg.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Check-Conto-Corrent-Wechsel-Verkehr.
Domizilstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons etc.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
Verlosungs-Kontrolle.
Privat-Tresore
(einzeln vermiethar).

Patente aller Länder
Besorgung-Verwertung-Beteiligung
A. TEICHMANN & Co. HALLE a/S.
MAGDEBURGERSTR. Nr. 36.

Fröbel-Oberlin-Institut

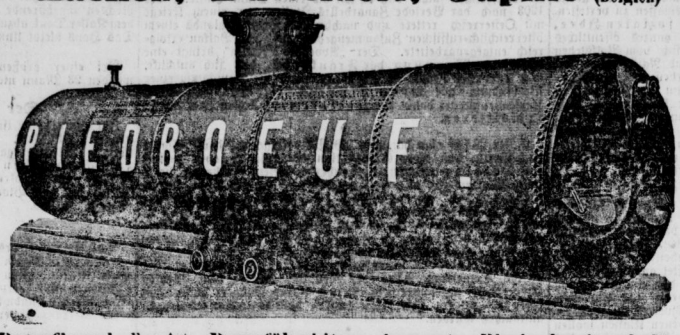
Haushaltungs-Schule und Lehranstalt
für den herrschaftlichen Hausdienst
Berlin, Wilhelmstr. 10.

Neue Kurse f. schulentwachsene Töchter beginn. an jed. 1. u. 15. d. Mts.
a. zur Erlernung des Haushaltes Dauer 6—12 Monat
b. zur Ausbildung als Kinderfräulein I. u. II. Dauer 4 u. 8 Monat
c. als Stütze oder Kochmamsell Dauer 4—7 Monat
d. als Jungfer, Dauer 4 Monat
e. als fein. Hausmädchen, 3 Monat.
Nach beend. Kursus sofort Stellung in gutem Herrschafts-Hause.
Für Auswärtige gute, billige Pension im Schulhause.
Auch finden Stelle suchende Fräul. und Mädchen jederzeit billige Aufnahme und kostenlose Stellungsvermittlung.
Prospekte versendet gratis die Vorsteherin Frau Fr. Kärst, Berlin 48, Wilhelm-Straße 10.

Extrastarke
Kleereiter
mit sämtlichem Zubehör liefert billigst
Otto Bartlitz,
Holzhandlung und Dampfsägewerk,
Cöthen (Anhalt),
Fernspr. Nr. 10.

Harzer-Nährzwieback,
f. Kaffeegebäck, hohe Nährkraft, leichte Verdaulichkeit. Für Kinder, Wöchnerinnen u. Kranke ärztlich empfohlen. Postfoliß 240 Stück versendet franko Nachnahme 3 ℳ die Zwieback-Bäckerei von **Sebastian Hartung,** Altrobe i. Harz.

Jacques Piedboeuf G. m. b. H. Dampfkesselfabriken
Aachen, Düsseldorf, Jupille (Belgien)



Dampfkessel aller Art, Dampfüberhitzer, Apparate, Blechschweissarbeiten.

Heizungs- u. Lüftungs-Anlagen
aller Art.

Trockeneinrichtungen für alle Zwecke, Koch- und Waschküchen, Badeeinrichtungen.

Mehr als **1000** im Betrieb.

Sachsse & Co., Halle S.

Ältesta Heizungsfirma am Platze.
Zweiggeschäfte: Dresden und Beuthen O/Schl.

Oscar Ruhl
Nordhausen a. H.

Zentralheizungs- und Lüftungs-Anlagen
Spezialität: Warmwasserheizung jeder Art, vom Küchenherd aus für Villen und einzelne Etagen in Mietshäusern.
Feinste Referenzen.

Briefmarken!
Briefmarken-Sammler aus London sucht auf seiner Durchreise seltene Briefmarken und ganze Sammlungen zu guten Preisen anzukaufen. Verkäufer, die seinen Besuch wünschen, werden gebeten, Größe der Sammlung ev. Preis anzugeben unter „Sammler" Dom-Hotel, Köln a/Rh.

---

80 Kutschwagen, neue moderne und wenig gebrauchte Landauer, Phaetons, Coupés, Kutschier-, Jagd- u. Sportwagen, Doggcarts, nur Ia. Fabrikate u. Geschirre. **Berlin,** Lützenstr. 21. **H. Hoffschulte.**

NEU!
Feuer- u. Diebessichere Adolphs-Schränke DRP.
für Geschäfte u. Private in allen Formen, Grössen u. Farbanstrichen.
Hauptvorzüge gegen die bisher bekannte Bauart:
Doppelter innerer Nutzraum bei äusserlich gleicher Grösse,
geringeres Gewicht,
hervorragend gross Widerstand bei stärkerem Feuer,
bedeutend billigerer Preis.
Deutsche Bank Berlin W. 30 Geb. Offerten gratis u. Vertreter
Franz Weigert, Leipzig-G. Rumpelstr. 3.

Auskunftei
Alfred Moericke,
Berlin W., Mauerstrasse 78/79,
Tel. I No. 5366.
Privatauskünfte.
Kreditauskünfte.

Wratzke & Steiger
Hoflieferanten
Juwellere und **Edelschmiede**
Königl. Griech. Hoflieferanten. **Halle a. S., Poststr. 8.**

Fowler'sche Dampfpflüge
Strassen-Lokomotiven,
Dampf-Strassenwalzen,
Strassen-Aufreisser,
sowie **Wohnwagen, Wasserwagen** u. **Dampfpflug-Geräte** in reichhaltigster Auswahl werden auf der
Ausstellung
der **Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin** vom **14. Juni** bis **19. Juni 1906** ausgestellt und im Betriebe vorgeführt werden.
Zur Besichtigung laden höflichst ein
John Fowler & Co., Magdeburg.
Auskunft wird erteilt: **Auf dem Stande des Ausstellungsplatzes, Reihe 37, No. 118,** in **unserem Bureau** in **Berlin NW., Schiffbauerdamm 21,** sowie im **Central-Hotel in Berlin.**

Man verlange Prospekt über unsere
Patent-Universal-Plättmaschine
Dampf-Wäscherei-Einrichtungen für Hand- und Kraft-Betrieb
Forster Wäscherei-Maschinenfabrik
Rumsch & Hammer
Forst, Lausitz.

Neues vereinfachtes Verfahren der rühml. bekannten Citronenkur durch
Citronal-Pillen.

Gesetzl. geschützt u. prämiiert m. d. höchst. Auszeichnungen. Weit besser als Citronensaftkur, da keinerlei schädl. Nebenwirkungen. Kein Geheimmittel. Vorzügl. bewährt als **Blutreinigungsmittel** und gegen **Gicht, Rheumatismus,** Podagra, Ischias, Hämorrhoiden, Gliederreissen, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit, ärztlich aufs wärmste empfohlen. Preis Original-Packg. Mk. 3—, kl. Probe zu Mk. 1.80. Erhältlich in den meisten Apotheken. — Literatur kostenlos.
Chem. pharm. Laboratorium „Bavaria", München.
Apotheker **R. Schoellkopf.**

Der bewährte und allein ächte
Dr. Kahleyss'sche Magenliqueur
aus der Liqueurfabrik von
H. Kahleyss & Co., Radegast i. A.,
ist aus den feinsten magenstärkenden Bestandteilen bereitet und hat sich bei **gestörter Verdauung u. chronischem Magen- und Darm-Katarrh** als sehr heilsam erwiesen. Er ist zu haben in Flaschen a 1,25 Mk. und 2 Mk. bei den Herren
J. H. Reussner, a. d. Moritzkirche 1,
Sprengel & Rink, Leipziger Str.

Jede Branche — Jede Preislage

Laden- & Schaufenster-Ausbauten
J. & G. Gottschalck
Leipzig

Salomonstr. 17 — Gegründet 1876

Brauselimonade-Pulver
äußerst wohlschmeckend u. erfrisch.
1/4 Pfd. **25** Pfg.
empfiehlt
Ad. Herrmann.
Fabriklager von
Knape & Würk.
Gr. Ulrichstraße-Steinstraße-Ecke.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen, Hausanschlüsse
an das städtische Elektricitätswerk.

Ratschläge über zweckmässige Anordnung der Anlagen, sowie Auskünfte über die Kosten der Installation und über die laufenden Betriebs-Ausgaben werden in meinem Bureau, **Geststrasse 28,** bereitwilligst und kostenlos ertheilt.

K. Rast, Elektrotechniker,
Telephon Nr. 169.

Täglich frisch geptflückte
Erdbeeren
empfiehlt: Cröllwitzer Knochenkohlen- und chemische Fabrik.

Amerik. Brillant
Glanz-Stärke
mit Schutzmarke
Globus
Schutz-Marke Fritz Schultze Akt.-Ges. Leipzig
giebt die schönste Plättwäsche

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen, schon morgens früh.
Echt bei:
Pottel & Broskowski, Gebr. Zorn, Sprengel & Rink, Alwin Sannemüller.

Gold. u. silb. Medaille Paris 1900
500 Mk. Belohnung!
Sommersprossen, Gesichtspickel, Mitesser, Finnen, Pusteln, Bungeln, Falten, Haut- und Nasenröte, unschöne Gesichts- und Nasenformen und -Poren, Hautunreinigkeiten verschwinden nur durch meinen glänzend bewährten
Schönheitsherstellers Pohl
schnell und sicher. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Blühende Hautfarbe. Preis Mk. 4.— p. Nachnahme nur zu haben bei
Georg Pohl, Versandhaus „Georgeria", Berlin, Hohenstaufenstr. 69.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060610016/fragment/page=0004